

DIE LUXUS-FRAU

Petra Herhoffer, 46, berät mit ihrem Münchner „Institut für Luxus“ verschiedene Unternehmen und hat damit eine Marktlücke entdeckt

Darf man in Zeiten, in denen um fünf Euro mehr für Hartz-IV-Empfänger gestritten wird, überhaupt über Luxus reden?

Man sollte es sogar. Luxus ist ja nichts anderes als eine Möglichkeit, seine Sehnsucht nach einem besseren Leben zum Ausdruck zu bringen. Und die haben alle Menschen, egal ob Reich oder Arm.

Ist er auch eine Frage der Bildung?

Ja, und eine der Erfahrung. Das lässt sich dort gut beobachten, wo plötzlich extreme Vermögen angehäuft werden, etwa in China oder Russland. Der erste Reflex ist immer die Zurschaustellung von Reichtum und persönlicher Macht.

Mit großen Yachten, fetten Diamanten ...

Ja, bis man merkt, wie wenig nachhaltig dieser materielle Reichtum ist. Oft durchlaufen diese Leute dann im Zeitraffer eine erstaunliche Wandlung. Sie entdecken eine ganz andere Dimension von Luxus. Dieses nachhaltige Glück, das stark von Familie, Gesundheit, auch Liebe, abhängig ist. Das ändert dann vieles, auch die Definition von Luxus. Man braucht materiellen Wohlstand, um zu erkennen, dass Luxus nicht alles ist.

Klingt paradox.

Aber natürlich kann auch ein teures Auto Glücksgefühle hervorrufen.

Warum löst allein das Wort Luxus den Habenwollen-Reflex aus?

Es verspricht, unseren Alltag, unser Gemüt aufzuhellen. Weil es so etwas wie der Bonus-Track des Lebens ist. Wenn man sieht, wie der Lippenstiftabsatz in Krisenzeiten in die Höhe schnell, merkt man, wie stark das Bedürfnis danach ist, sich etwas außer der Reihe zu gönnen.

Luxus 2011 – worin unterscheidet der sich von anderen Jahrgängen?

Es geht mehr um Wertschöpfung im

Innern. Das lässt sich an vielen Phänomenen ablesen. Zum Beispiel am *gardening*, an der Freude am Einfachen und Selbstgemachten. Ein großes Thema ist auch das Sampeln – eigentlich ein DJ-Begriff: Man bringt Dinge zusammen, die vordergründig nicht zusammenpassen. Etwa bei der Inneneinrichtung oder beim Kochen. Es ist eine Unabhängigkeitserklärung an vorgefertigte Bahnen. Eine Spielart von Luxus, die allerdings ein hohes Maß an Kreativität und Souveränität erfordert.

Hat Luxus auch eine Moral?

Auf jeden Fall. Nehmen Sie zum Beispiel das, was ich die H & M-isierung des Konsums nenne: sich mal eben fünf T-Shirts für wenig Geld zu kaufen und sie nach kürzester Zeit wegzwerfen. Da ist es allemal besser, sich ein teures Teil zu kaufen – und es dafür länger zu behalten.

„Luxus – so etwas wie der *Bonus-Track* des Alltags“

Geht es um Perfektion?

Nein. Es wird sogar akzeptiert, wenn ein Luxusgut nicht perfekt ist. Von Jaguar hieß es mal, man brauche einen zweiten, weil er so oft in die Werkstatt muss.

Muss Luxus wehtun?

Dieses Klischee ist ziemlich deutsch: Ich muss Verzicht üben, wenn ich mir etwas Besonderes leiste. Halte ich für Unsinn.

Ihr persönlicher Luxus?

Reisen. Ich war vergangenes Jahr das erste Mal in China. Sich Zeit für neue Erfahrungen zu nehmen, das ist Luxus. Ich habe vier Kinder, da können Sie sich vorstellen, wie selten ich dazu komme. ●

Luxus ist für sie ...



... ein Essen in „Blocks's Post“ im oberbayerischen Krün (o.); Blumenstillleben von Jacob Marrel von 1647 (r.); Laptop-Tasche von Lapaporter (u.) – für ihr wichtigstes Arbeitsgerät.

